

**Predigt am 21.12.2025
(4. Sonntag im Advent)
zu 2. Korinther 1,18-22**

gehalten von Pastor Matthias Bochow
in der ev.-luth. Marienkirche Osnabrück

Predigt

*(frei predigend vom Brautportal aus durch den Mittelgang nach vorne gehen
und den imaginären Esel mit sich führen)*

Können Sie ihn sich vorstellen, liebe Gemeinde? Hier kommt er herein, Johannes Buridan, einer der ganz klugen Leute des Mittelalters, Philosoph, Physiker, Rektor der Pariser Universität, der besten der ganzen Welt damals. Gelebt und gedacht hat er ungefähr zu der Zeit, als unsere Marienkirche in Osnabrück geweiht wurde, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Und er ist heute Vormittag nicht allein: Neben sich stakst ein enorm hungriger Esel durch die Bankreihen, zögert, bockt und kommt nur langsam voran. Ein besonderer Esel ist das. Denn wie es sich für einen so klugen Mann gehört, ist der Esel ein **denkender** Esel, einer, der jeden nächsten Schritt gründlich überlegt und darum nur langsam voran kommt.

(Ankommen im Altarraum)

Und hier vorne am Rundaltar angekommen stellt er ihn in die Mitte des Altarraums, nicht ungefähr, sondern ganz genau, exakt in der Mitte (das ist wichtig!). Und noch was hat Johannes Buridan mitgebracht: Zwei große Bündel Heu. Die platziert er genau da, wo heute die beiden Tannenbäume stehen: Einen rechts, einen links. Denn die Heubündel braucht er für eine berühmte Denksportaufgabe,

die er uns jetzt stellt: Wenn dieser denkende Esel exakt in der Mitte zwischen diesen beiden Bündeln stünde, was würde er tun? Würde er nicht hilflos mit dem Kopf pendeln, nach rechts, nach links, denken und grübeln, aber letztlich vor Hunger sterben, das duftende Heu in der Nase. Einfach, weil er sich nicht entscheiden kann? Wäre das so?

(auf die Kanzel steigen)

Und während Buridans Esel zusammen mit uns darüber nachgrübelt, lese ich den Predigttext für heute am 4. Advent vor. Paulus hat ihn im 2. Brief an seine Korinther geschrieben:

— 2. Korinther 1,18-22

[18] Aber Gott ist mein Zeuge:

Keines unserer Worte an euch

bedeutet gleichzeitig Ja und Nein.

[19] Wir – das heißt: ich, Silvanus und Timotheus – haben bei euch Gottes Sohn, Jesus Christus, verkündet.

Und von dem gilt: Er war nicht Ja und Nein zugleich, sondern er ist das Ja in Person.

[20] Durch ihn sagt Gott Ja zu allem, was er je versprochen hat.

Auf ihn berufen wir uns, wenn wir zu Gottes Ehre »Amen« sagen.

[21] Gott selbst ist es, der uns gemeinsam mit euch im Glauben an Christus festigt.

Er hat uns gesalbt

[22] und uns sein Siegel aufgedrückt.

Dazu hat er uns den Heiligen Geist als Vorschuss auf das ewige Leben ins Herz gegeben.

Liebe Gemeinde,

so wie der Esel da unten zwischen den beiden Heuhaufen steht und hin- und herüberlegt, so muss Paulus sich entscheiden. In Korinth, dieser quirligen Hafenstadt voller meinungsstarker Menschen, gab es jede Menge Lagerbildungen, starke Positionen – und ziemlich viel Durcheinander.

Wir kennen aus dem ersten Korintherbrief Sätze wie:

„Die einen sagen: Ich gehöre zu Paulus, die anderen: Ich zu Apollos, ich zu Kephas, ich zu Christus.“

Man hört verschiedene Gruppen, verschiedene Schulen, verschiedene Stile. Und mitten hinein in dieses Hin und Her trifft Paulus nun noch ein persönlicher Vorwurf:

Du bist unzuverlässig.

Deine Reisepläne änderst du.

Deine Haltungen sind nicht eindeutig.

Du sagst Ja und Nein zugleich.

Paulus steht, wenn man so will, wie Buridans Esel zwischen zwei Feldern: Auf der einen Seite: die Erwartungen der Gemeinde. Auf der anderen Seite: seine eigenen Grenzen, seine Gefangenschaft, seine Wege.

Und er spürt die Gefahr: Wenn ich nur noch zwischen diesen Optionen hin- und herpendle – rechts, links, mal so, mal so – dann „verhungere“ ich vor lauter Abwägen. Dann bleibt am Ende nichts.

Paulus macht in dieser Situation etwas ziemlich Geniales: Er rettet sich – und die Gemeinde – in eine neue Kategorie. Er wechselt das Koordinatensystem. Statt immer nur „rechts oder links“, denkt er neu und anders: Nein oder Ja.

Und er entscheidet sich: Ich entscheide mich für das Ja.

Aber das ist kein beliebiges, weiches „Ja zu allem“, keine Harmoniesoße. Denn:

„Von Jesus Christus gilt: er ist das Ja in Person.
Durch ihn sagt Gott Ja zu allem, was er je versprochen hat.“

Gott hat zu uns Ja gesagt: zur Schöpfung, zur Geschichte Israels (AT-Lesung) eben, und ganz konkret: bei der Verkündigung an Maria, die wir heute in der Evangeliumslesung gehört haben.

Gott sagt Ja zu dieser jungen Frau in Nazareth. Und Maria sagt ihr Ja zurück: „Mir geschehe, wie du gesagt hast.“ In diesem doppelten Ja –

Gottes Ja zu Maria und Marias Ja zu Gott – beginnt das, was wir in vier Tagen feiern: Gott wird Mensch. Das ultimative Ja.

Für Paulus heißt das: Mitten in allen verwirrenden Details, Meinungsunterschieden, Planänderungen hat er einen Orientierungspunkt:

Gottes Ja in Christus. Darauf will er sein eigenes Ja oder Nein ausrichten. Nicht mehr an den lautesten Erwartungen, nicht an der Angst vor Kritik, nicht am Wunsch, es allen recht zu machen, sondern an diesem einen Satz: Gott hat Ja gesagt.

Und er prüft: Entspricht mein Handeln diesem großen Ja Gottes? Schwierig zu beurteilen, oder? Aber: Paulus hat auch da eine Hilfe: Wir haben den Heiligen Geist als „Vorschuss“. Wir sind versiegelt. Wir haben die Kraft zur Entscheidung schon bekommen, bevor wir überhaupt anfangen zu überlegen.

Und wie ist das bei uns?

Auch wir kennen diese Eselsituationen. Nicht nur im Kopf, nicht nur in der Theologie, sondern ganz konkret: Wir stehen als Kirche, als Christinnen und Christen mitten in Debatten: über Friedensethik, über den Krieg in der Ukraine, über Israel und Gaza, über afghanische Menschen, die in Pakistan festsitzen, denen Deutschland eine Aufnahme zugesagt hat – und denen trotzdem eine Abschiebung nach Afghanistan droht.

Und sehr schnell wird aus dieser Frage dann : „Bist du rechts oder links?“ „Bist du pro Israel oder pro Palästina?“ „Bist du naiv-pazifistisch oder zynisch-militaristisch?“

Die Gefahr ist dann: Langes Abwägen. Tonfragen. Zuständigkeiten. Vorwürfe, Rechtfertigungen. Und wir verstricken uns dann leicht in Debatten, bis wir Esel irgendwann vor dem Heuhaufen verhungern. Vor lauter Nachdenken, Nachfragen, Diskutieren, Taktieren, Formulieren vergessen wir das Selbstverständliche.

Paulus hilft uns mit seiner neuen Kategorie:

Ist das, was wir denken, entscheiden, wie wir handeln, getragen von Gottes Ja zu seiner Welt, zu jedem einzelnen Menschen?

Schon im Alten Testament heißt es:

„Tu deinen Mund auf für die Stummen
und für die Sache aller, die verlassen sind.“ (Sprüche 31,8)

Ich gebe zu: **Ich** bin ein Esel. Oft vergesse ich das. Oft raubt mir die Furcht vor Konflikten den Mut zur Klarheit. Oder die Angst, als „zu politisch“ wahrgenommen zu werden. Nur: Gottes Ja schwebt ja nicht isoliert in einer Wolke über uns. Es kommt in unsere Welt. Das heißt: Der Glaube ist nicht politisch, aber er hat politische Folgen. Nicht links, nicht rechts, sondern ganz anders: Er ist konservativ, weil er Gottes gute Schöpfung bewahrt (Und siehe, es war alles ehr gut). Er ist darum „grün“, weil er im Zweifel immer für das Leben ist (Ich lebe und ihr sollt auch leben). Er ist sozial, weil er auf den anderen, die andere achtet (Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, habt ihr mir getan). Und er ist liberal, weil er der festen Überzeugung ist: „Zur Freiheit hat uns Gott befreit.“ (Paulus). Nur national oder chauvinistisch ist er eben nicht.

Darum:

Es ist himmelschreiendes Unrecht, wenn ein Neonazi 69 junge Menschen, die meisten Christen, erschießt – wie Anders Behring Breivik 2011 auf Utøya.

Es ist himmelschreiendes Unrecht, wenn ein jüdischer Siedler einen palästinensischen Bauern überfährt und tötet – wie Yinon Levi den Muslim Awdah Hathaleen im Juli dieses Jahres.

Es ist himmelschreiendes Unrecht, wenn Islamisten willkürlich jüdische Menschen töten – wie der Anschlag, bei dem am vergangenen Sonntag in Bondi Beach 15 Menschen ermordet wurden.

Und es ist eine Heldentat, sich dem in den Weg zu stellen. Egal, welche Religion, Hautfarbe, welchen Pass der Held dann hat.

Am Bondi Beach war es Ahmed al Ahmed, ein muslimischer Ex-Syrer, der zum Helden wurde: Nicht nur, weil er einem der Mörder die Waffe

entriss, sondern vor allem, weil er den Angreifer dann **nicht** erschoss. Er hätte es gekonnt. Er tat es nicht.

Genauso wenig moralisch verhandelbar ist der Satz:

„Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt.“

Das ist kein Parteiprogramm, keine „Tagespolitik“, sondern: eine einfache moralische Tatsache. Wer das philosophisch ausbuchstabiert haben will, kann bei Markus Gabriel, Philosoph und einer der klügeren Köpfe in Deutschland, nachlesen: *„Moralische Tatsachen. Warum sie existieren und wie wir sie erkennen können“*. Gerade frisch erschienen. Mir hat es geholfen, den Blick zu schärfen, klarer zu sehen.

Man muss kein Christ sein, um Mensch zu bleiben. Aber es hilft.

Es hilft, wenn wir uns klarmachen: Jesus hat sein ganzes Leben eingesetzt für die, die arm, elend, gedemütigt, bedroht sind. Er hat Gottes Ja zu den Menschen gelebt: in Zuwendung, Heilung, Streit, manchmal auch in Schärfe – aber immer mit Blick auf die Schwachen.

Und genau darum kann, soll und muss Kirche – können, sollen und müssen wir – auch klar und deutlich werden, wenn Kalkül und identitäre Politik diese grundlegenden moralischen Tatsachen zu verdunkeln drohen.

Das Grundlegende bleibt: Menschen in Not zu schützen ist direkte Folge von Gottes Ja.

Zurück zu unserem Esel da vorne. Ach ja, der steht da ja immer noch...

Würde er wirklich verhungern?

Natürlich nicht.

Denn erstens gibt es ihn gar nicht (den haben die Gegner von Johannes Buridan ihm nur angedichtet, um seine Gedanken ins Lächerliche zu ziehen), und zweitens denkt ein echter Esel denkt nicht so viel wie ich, wie wir.

Er tut das, was dran ist.

Steht auch schon in der Bibel (und nur darum gehört übrigens zu jeder anständigen Weihnachtskrippe auch ein Esel, auch wenn er in der Weihnachtsgeschichte nirgends erwähnt wird):

„Der Ochse kennt seinen Besitzer
und der Esel die Krippe seines Herrn;
aber Israel kennt nichts,
mein Volk hat keine Einsicht.“ (Jes 1,3)

— Vielleicht sollten wir von ihm lernen, bevor wir alle zusammen – in Kirche, Politik, Freundeskreisen – eine große Eselei begehen: So lange zu diskutieren, so viele Optionen zu wälzen, so viel „rechts/links“ zu sortieren, bis wir das Notwendige verpassen.

Verstehen Sie mich nicht falsch:

Denken ist wichtig.

Abwägen ist wichtig.

Streiten ist wichtig.

Gerade Paulus war kein Freund dumpfer Harmonie und konnte messerscharf argumentieren.

Aber: Denken, das nicht mehr zum Tun führt, wird zur Eselei.

Von Eseln können wir lernen – und von Kindern.

Darum zum Schluss eine kleine Krippenspielgeschichte:

Josef kommt mit Maria, die auf einem Esel sitzt, den Mittelgang hier nach vorne und klopft an die linke große Tür: „Hat hier jemand eine Herberge für zwei arme Menschen?“ Der Plan war: Der Wirt links und der Wirt rechts rufen nacheinander laut: „Nein!“ – so steht es in der Regieanweisung.

Allerdings: Der erste Wirt, ein kleiner Junge mit großem Herzen, bringt es nicht über sich, sich an seine hartherzige Rolle zu halten. Er ruft

dem irritierten Elternpaar, das sich eigentlich schon der zweiten Tür zuwenden will, fröhlich entgegen: „Aber selbstverständlich, für euch habe ich Platz. Kommt rein!“

Kein Zögern, kein Abwägen, kein „rechts oder links“, kein „Ja, aber...“ – sondern ein klares Ja. Weil da zwei vor ihm stehen, die Hilfe brauchen.

In vier Tagen ist Weihnachten. Noch vier Türen sind zu öffnen.

Und dann heißt es wieder:

„Heut’ schleußt er wieder auf die Tür
zum schönen Paradeis;
der Cherub steht nicht mehr dafür,
Gott sei Lob, Ehr' und Preis.“

Gott hat die Tür aufgeschlossen.

Und darum:

Macht hoch, die Tür, die Tor macht weit.

Der kleine Junge mit dem großen Herzen hat das intuitiv begriffen.

Gott hat Ja gesagt – zu dieser Welt, zu Maria, zu Jesus, zu uns.

Paulus sagt: In Christus ist Gottes Ja zu uns Wirklichkeit geworden.

Darum: Türen auf!

Wir hören das Ja, wir sagen Ja.

Ja zu den Stummen und Verlassenen.

Ja zu den Verfolgten und Gefährdeten.

Ja zu einem Ton, der klar ist, aber nicht verächtlich und überfordernd.

Ja zu einer Kirche, die nicht vor dem Heuhaufen verhungert, sondern tut, was dran ist.

So wie der Esel.

So wie der kleine Junge.

So wie Jesus.

So wie Gott.

Amen.

(Pastor Matthias Bochow – es gilt das gesprochene Wort)

—



EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE ST. MARIEN OSNABRÜCK
MARIENSTR. 13/14 ☎ 49074 OSNABRÜCK ☎ STEUER-ID 66/ 200/ 21321
(0541)28393 ☎ KV.ST.MARIEN.OSNABRUECK@EVLKA.DE ☎ ST-MARIEN-OS.DE
Geschäftlich: IBAN DE75 2655 0105 0000 0145 55 ☎ BIC: NOLADE22XXX
Spende: IBAN DE 77 2655 0105 0000 6989 51 ☎ BIC: NOLADE22XXX